

Thüringer Musikszene – Jugendmusikredaktionen als außerschulische musikbezogene Bildungskontexte

TOBIAS MARX, ERFURT UND MARTIN LISSNER, JENA

Kontext

Dieser Beitrag widmet sich der geplanten Reihe zur Thüringer Musikszene den Jugendmusikredaktionen als außerschulische musikbezogene Bildungskontexte. Ausgangsfrage war: Wo und wie findet musikalische Bildung, insbesondere in Bezug auf Musikjournalismus statt? Klammert man Kontexte wie Schulbildung und Musikschulen aus – in denen Musikjournalismus so gut wie keine Rolle spielt –, bleibt der sogenannte außerschulische Bildungskontext, um den es hier an einem konkreten Beispiel gehen soll? Die vorliegende Studie ist in einem komplexen Konstrukt angesiedelt, das zwei verschiedene staatlich geförderte sowie ehrenamtlich gestützte Kontexte kombiniert.

Der erste Kontext ist „Kultur macht Stark“¹: Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Programm startete 2012 in die erste und befindet sich seit 2018 in der zweiten Förderphase. Insgesamt investiert der Bund hier 230 Millionen Euro in außerschulische kulturelle Bildung. Aktuell nehmen 29 Partner am Programm teil,² einer davon ist der Bundesverband Populärmusik³ – kurz BV POP – mit dem Programm „POPIIGO“⁴. Ziel des Programms ist die Beschäftigung mit populärer Musik in all ihren Formen als sinnvolle Freizeitbeschäftigung oder – wo es geht – als Berufsorientierung. Zielgruppe von „Kultur macht Stark“ sind sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche bis einschließlich 18 Jahre, wobei die Benachteiligung in jedem Fördermittelantrag zu begründen ist. Umgesetzt werden die von einer Jury als förderfähig votierten POPIIGO-Projekte von Bündnissen für Bildung. Diese bestehen aus mindestens drei Partnern aus Kultur, Bildung oder Wirtschaft. Einer der Bündnispartner ist idealerweise ein Kompetenzpartner im Bereich populäre Musik – wie z. B. die LAG Songkultur Thüringen⁵ – von diesem sollten die Antragstellungen koordiniert werden, weil die Fördermittel gedeckelt sind.

1 „Kultur macht stark“, in: *Bündnis für Bildung*, <<https://www.buendnisse-fuer-bildung.de>> (22.02.2020).

2 „Kultur macht stark – Machen Sie mit!“, in: *Bündnis für Bildung*, <https://kumasta.buendnisse-fuer-bildung.de/foerderorganisationen_kennenlernen> (22.02.2020).

3 „Aufgaben & Ziele. Verband“, in: *Bundesverband Populärmusik e.V.*, <<https://bvpop.de/pop/projekte/ziele>> (22.02.2020).

4 „Pop To Go“, in: *POPIIGO*, <<https://www.poptogo.de/pop2go/index.php>> (22.02.2020).

5 „Willkommen beim Dachverband für Populäre Musik in Thüringen“, *LAG Songkultur*, <<http://songkultur.org>> (22.02.2020).

Der zweite Kontext ist der Bürgerfunk, in Thüringen umgesetzt durch die sechs Bürgersender an den Standorten Erfurt Weimar, Jena, Eisenach, Saalfeld und Nordhausen⁶. Bürgersender sind vereinsgetragene Bürgermedien und bekommen ihre Sendelizenz von der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM)⁷. Bürgersender in Thüringen haben drei Aufgaben: 1) Lokale Information: Das jeweilige Sendegebiet ist auf eine Region beschränkt, aus der mit einem festgelegten Mindestmaß über Kultur, Politik und Gesellschaft berichtet werden soll; 2) Medienbildung: Neben der Qualifikation der Radiomacher, eigene hochwertige Sendungen zu produzieren, finden häufig Projekte in Kooperation mit Schulen oder Jugendzentren sowie Ferienradios, Jugendredaktionen etc. statt, in denen Kinder und Jugendliche über das Medium Radio den Umgang mit Massenmedien wie auch Film und Internet kennenlernen, um sich selbst als Prosumenten in der Gesellschaft begreifen und positionieren zu können; 3) freier Zugang: Gemeint ist die Förderung von Meinungsfreiheit und aktiver Zugang zu Massenmedien für sogenannte Prosumenten⁸. Der Begriff setzt sich aus den Worten Konsument und Produzent zusammen und beschreibt das Phänomen der die Medien mitgestaltenden Bürger, das seit der zunehmenden Digitalisierung des Alltags keine Nischenbeschäftigung mehr darstellt.

In einem seit 2017 angelaufenen Projekt namens „Jugend rockt Thüringen“⁹ werden diese Kontexte kombiniert, indem in jedem der Bürgersender über das Programm „POPIIGO“ eine Jugendmusikredaktion eingerichtet wurde. Dazu wurden an den jeweiligen Standorten Bündnisse für Bildung gegründet. Innerhalb der Bündnisse werden vor Projektstart unentgeltliche Eigenleistungen vertraglich festgelegt. Die Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendclubs erweist sich dabei insofern als fruchtbar, als bereits Kontakte zur Zielgruppe bestehen und Sozialarbeiter teilweise als geeignete Dozenten fungieren können. Die Bürgersender stellen in der Regel die Produktionstechnik sowie den Ausspielweg über ihre UKW-Frequenz zur Verfügung. Die LAG Songkultur übernimmt die Antragstellung und ordnungsgemäße Abrechnung.

Ziel der Jugendmusikredaktionen ist die Beschäftigung mit dem Berufsfeld des Musikjournalismus, und zwar auf eine Weise, die direkte Anwendung und Umsetzung erlaubt. Hierbei stellen Bürgersender – als quasi nicht-kommerzielle Ausbildungsmedien – ein ideales Spiel- und Entwicklungsfeld dar, weil sie Fehler verzeihen. Dabei werden im Einzelnen folgende Ziele verfolgt: a) Jugendliche an die Arbeitsweise einer Musikredaktion heranzuführen sowie b) Wissen und Interesse für populäre Musik und deren Verbreitungswege zu evozieren.

Jüngere Teilnehmern werden dabei von den Dozenten über Präsentation und Beschreibung ihrer Lieblingsmusik an das Thema herangeführt. Für ältere Teilnehmern besteht das Potential

6 „Bürgermedien in Thüringen“, in: *Thüringer Landesmedienanstalt*, <<https://www.tlm.de/buergermedien>> (22.02.2020).

7 „Einrichtung, Zulassung und Förderung von Bürgermedien“, in: *Thüringer Landesmedienanstalt*, <<https://www.tlm.de/die-tlm/aufgaben/buergermedien>> (22.02.2020).

8 Erste Erwähnung des Begriffes, in: Alvin Toffler, *Die dritte Welle, Zukunftschance. Perspektiven für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts* (Übers., *The third wave* 1980), München 1983.

9 *Jugend Rockt Thüringen. Blog der Jugendmusikredaktionen der Thüringer Bürgerradios*, <<http://radio-okj.info/jugend-rockt-thueringen>> (22.02.2020).

der Berufsorientierung, teilweise wurden sogar schon Radiomacher-Workshops von POPIIGO-Teilnehmenden gegeben.¹⁰

Die Fördermittelanträge sind so formuliert, dass jede Jugendmusikredaktion sich selbstständig entwickeln kann und sich eigene Schwerpunkte aus der Zusammenarbeit von Dozenten und Teilnehmern ergeben können. Dabei gelten die grundlegenden Prinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit: Offenheit und Orientierung an den Lebenswelten junger Menschen. Junge Menschen erschließen sich die Welt, geleitet vom inneren Erkenntnisdrang und auf der Suche nach Ausdrucksmöglichkeiten ihres Selbst. Der Pädagoge ist dabei kultureller Assistent. Daraus eröffnen die hier vorgestellten Konzepte durch ihre Themen- und Methodenoffenheit ein besonderes, selbstbestimmtes und außerschulisches Bildungssetting¹¹. Diese Offenheit ist auf struktureller Ebene ein wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Durchführung der langzeitlichen Projekte: Jeder Sender ist historisch anders gewachsen und bringt andere räumliche, technische und personelle Voraussetzungen mit. Eine Jugendredaktion muss sich in den Alltag des Senders integrieren lassen, um keine Parallelwelt zu generieren. Die Ergebnisse der Jugendmusikredaktionen werden an jedem Standort individuell in Form von Meilensteinen in einem Blog namens „Jugend rockt Thüringen“ dokumentiert, sodass hier erstmalig eine gemeinsame inhaltliche Präsenz aller Bürgersender Thüringens besteht.¹⁰ Als kostenfreie Berufsvorbereitung im Bereich des Musikjournalismus für Teilnehmer unter 18 Jahre – jenseits von Kurzzeitpraktika – ist das Projekt „Jugend rockt Thüringen“ momentan deutschlandweit einmalig.

Fragestellung und Methode

Der Ansatz des Projekts ist mehrfach gelobt und bestätigt worden, was aber nicht davon entbindet, sich mit der Wirksamkeit der Maßnahme auseinanderzusetzen. In Planung ist daher eine Befragung aller Beteiligten Personen zu Perspektiven, Erwartungen und Wahrnehmungen in Bezug auf die Projektziele, die beteiligten Rollen sowie die Rahmenbedingungen. Sechs Jugendmusikredaktionen in sechs historisch unterschiedlich gewachsenen Bürgersendern mit jeweils unterschiedlichen Dozenten und spezifischen Zielen verfolgen in Kooperation miteinander perspektivisch ein übergeordnetes Ziel. Wie gestaltet sich der Prozess aus Sicht der Teilnehmer, aus Sicht der Dozenten und aus der Perspektive der Radiosender? Was lässt sich für außerschulische, musikbezogene Lernkontexte in Zeiten digitalen Wandels und ausschließlich projektbezogener Finanzierungsmodelle in der heutigen Leistungsgesellschaft ableiten?

In der geplanten Studie beantworten Teilnehmer, Dozenten sowie Mitarbeiter der Sender einen jeweils spezifisch formulierten halb offenen Fragebogen zu Perspektiven, Erwartungen

10 Vgl. Workshopangebote von RADIO OKJ im Jahr 2019 – nicht mehr online verfügbar; der Sachbericht 2019 ist auf Anfrage zugänglich.

11 Vgl. Stephan Sting und Benedikt Sturzenhecker, „Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit“, in: *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*, hrsg. von Ulrich Deinert und Benedikt Sturzenhecker, Wiesbaden 2013, S. 384.

und Wahrnehmungen in Bezug auf die Projektziele, die beteiligten Rollen sowie die Rahmenbedingungen. Die vorliegende Studie ist eine Pilotstudie zur Optimierung des Fragebogens. Befragt wurden dabei vorerst nur die Teilnehmer einer Jugendmusikredaktion. Die Ergebnisse wurden inhaltsanalytisch¹² ausgewertet. Um sich dieser umfassenden Befragung zu nähern, wurde eine Themenmatrix erstellt, aus der sich konkrete Fragen ergeben:

A: Teilnehmer	E	V	P
B: Dozenten	Erwartungen	Verlauf	Perspektiven
C: Mitarbeiter Sender			
Projektziele			
1 Konzept			
2 Förderziele			
3 Ergebnisse			
Rollen			
4 Teilnehmer			
5 Dozenten			
6 Sender/Mitarbeiter			
Rahmenbedingungen			
7 Räume			
8 Technik/Software			
9 Betreuung			

Tabelle 1: Themenmatrix der Pilotstudie

Jugendliche spricht man anders an als Erwachsene – die Fragen sind jeweils an den Adressatenkreis angepasst. Es wird unterschieden zwischen Projektzielen, Rollen und Rahmenbedingungen sowie zwischen Erwartungen, Verlauf und Perspektiven. Aus der Matrix ergeben sich insgesamt 108 Fragen. Es sollen ca. 70 Personen befragt werden: 8 Dozenten, 40 Teilnehmer, ca. 20 Mitarbeiter. Die Fragen lassen sich entsprechend der Matrix nummerieren: A1E, B2V, C3P, etc. Die Vorstudie geht nun der Frage nach, welche Fragestellungen sinnvoll eingesetzt werden können, entfernt oder umformuliert werden müssen. Die Pilotstudie wurde in Form von drei Fokusgruppeninterviews¹³ durchgeführt, moderiert von den Dozenten der Jugendmusikredaktion am Standort Jena.

12 Vgl. Hsiu-Fang und Shannon, „Three Approaches to Qualitative Content Analysis“, in: *Qualitative Health Research* 15 (2005), S. 1277-1288.

13 *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung*, hrsg. von Marlen Schulz, Birgit Mack und Ortwin Renn, Wiesbaden 2012.

Ergebnisse

Im Folgenden werden vorab einige der Fragen des Fragebogens sowie Reaktionen der TeilnehmerInnen präsentiert, um im Anschluss theoretische Ableitungen besser nachvollziehbar zu machen.

Erwartungen der TeilnehmerInnen:

- A1E Wie hast du dir die Jugendmusikredaktion zu Beginn vorgestellt? Hier spiegeln die Antworten teils realistische Vorstellungen, teils gar keine Vorstellungen wider. Ein Anspruch bestand darin, Radiomacher kennenzulernen.
- A2E Wie stark haben dich die Projektinhalte zu Beginn angesprochen? Hier zeigte sich eine große Vorfreude und die Rückmeldung, dass eine Skala einem Freitextfeld vorgezogen wird.
- A3E Welche Erwartungen hattest du zu Beginn an die Ergebnisse des Projekts? Die Teilnehmenden hatten sich schnellere Ergebnisse erhofft.
- A4E Wie hast du dir die anderen der Gruppe vor Beginn vorgestellt? Die Kerngruppe der Befragten kannte sich bereits vor dem Projektstart aus dem Schulalltag, in der Projektarbeit haben sie sich aber ‚neu kennen gelernt‘ und sind sich näher gekommen.
- A5E Was für einen Dozenten hattest du anfangs erwartet? Hier waren die Teilnehmer überrascht von der Lockerheit und Herzlichkeit der Dozenten (Sozialarbeiter mit Musik- und Jugendcluberfahrung); die Erwartungen gingen eher in Richtung Autoritätsperson, Lehrervergleiche wurden angeführt.
- A6E Wie hast du dir die Mitarbeiter des Senders vorgestellt? Die Erwartungen gingen hier in Richtung entspannte MusikerInnen mit hoher Fachkenntnis, die diese weitergeben würden.

Verlauf aus Perspektive der TeilnehmerInnen:

- A1V Was hältst du inzwischen von der Projektidee? Die Erwartungen der TeilnehmerInnen wurden teils erfüllt, teils waren sie sich einig, dass der Output geringer ausfällt als erwartet, weil alle überbeschäftigt sind.
- A2V Wie haben sich die Inhalte inzwischen für dich entwickelt? Die Antworten der TeilnehmerInnen fielen in Relation zur Produktivität der anderen TeilnehmerInnen aus und es wurde ein wechselseitig verlaufender Prozess zwischen Trägheit und Aktivität erkannt.
- A3V Was hältst du nun von den Projektergebnissen? Die TeilnehmerInnen antworteten positiv, erkannten einen guten Output, waren überrascht wie viel Aufwand für ein kleines Audioprodukt nötig ist und wünschten sich von den Dozenten direkteres Feedback bezüglich der selbst erstellten Produkte.

- A4V Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den anderen Teilnehmern für dich entwickelt? Die Antworten waren positiv und die TeilnehmerInnen sprachen sich für gute Zusammenarbeit und angenehme Kommunikationsebenen aus.
- A6V Inwieweit sind die Mitarbeiter des Senders für dich relevant? Da die TeilnehmerInnen in der konkreten Umsetzung fast ausschließlich mit den Dozenten arbeiten, zeigte sich hier kaum bis keine Relevanz. Die Dozenten stellen für die Jugendlichen die Bezugspersonen dar.
- A5V Wie hat sich die Zusammenarbeit mit dem Dozenten inzwischen entwickelt? Den TeilnehmerInnen wurde die Offenheit mit der Zeit bewusster und die Zusammenarbeit funktionierte – auch untereinander – zunehmend besser.
- A9V Wie gut fühlst du dich im Projekt vom Dozenten unterstützt? Hier äußerten sich die TeilnehmerInnen durchweg positiv, gelobt wurde, dass die TeilnehmerInnen in großen Teilen durch große Geduld und motivatorische Anleitung der Dozenten die selbstgesteckten Ziele erreichten.

Perspektiven aus Sicht der TeilnehmerInnen:

- A1P Was konntest du persönlich aus dem Projekt gewinnen bzw. mitnehmen? An dieser Stelle kommt der außerschulische Lernkontext zum Tragen, wenn die TeilnehmerInnen die starke Abwechslung zu klassischem Musikunterricht betonen: anwendungsorientiert; selbst machen als Abwechslung; durch Musikjournalismus mehr Einblick in die Szene bekommen. Effekte sind Kennen, Wahrnehmen und Nutzen kultureller Angebote im Bereich Musik sowie eine neue Perspektive auf das Medium Radio und das Radio als Arbeitsort mit spezifischen Anforderungen an Fachkenntnisse.
- A2P Wie sollen sich die Projekthinhalte zukünftig gestalten? Die TeilnehmerInnen wünschen sich ihrerseits eine bessere Vorbereitung, um die Produktivität zu steigern und Projekte gegebenenfalls auch ohne Ergebnis abzuschließen und sich nicht dauerhaft daran aufhalten zu müssen. Auf Dozentenseite gibt es Wünsche nach konkreteren Aufgabenstellungen sowie insgesamt nach punktuell komprimierteren Arbeitsphasen.
- A3P In welcher Form könnten die Ergebnisse für dich zukünftig von Wert sein? Die TeilnehmerInnen verweisen auf ein wachsendes Portfolio, auf das sie stolz sind und welches sie anderen präsentieren können. Zudem reflektieren die Audioprojekte die Entwicklung des Fertigungsstands. Bei der Durchführung schwieriger Interviews werten die TeilnehmerInnen fertiggestellte Audioprojekte als positive Lernerfahrung.
- A4P Welche Erfahrung in der Gruppe könnten dich zukünftig weiterbringen? Hier reflektieren die TeilnehmerInnen gruppenspezifische Prozesse, dass sie sich aufeinander einstellen, die eigenen Präferenzen vertreten und Teamkompetenzen entwickeln/mitbringen müssen.

- A5P Was hat dir dein Dozent für die Zukunft mitgegeben? Die TeilnehmerInnen haben nach eigener Aussage gelernt, dass Musik-Machen kein steifer Prozess mit einem spezifischen Verlauf und dem Anspruch auf Perfektion ist, sondern jeder kann – in Abstimmung mit den anderen – machen, was er möchte. Die Variation des eigenen Musizierens, intuitives Musizieren, Flexibilität und Verständnis gehören ebenfalls dazu. Offenheit gegenüber Ideen und Menschen wie beispielsweise offene Gespräche als Interviewform spiegeln gelernte Perspektiven: „Man kann einfach auf fremde Menschen zugehen und Sachen fragen, ohne negative Konsequenzen zu befürchten.“ (Zitat aus Fokusgruppe 1).
- A6P Welche nützliche Erfahrung hast du durch den Einblick in den Sender gemacht? Neu war den TeilnehmerInnen erwartungsgemäß die inhaltliche Struktur eines Radiosenders sowie der Arbeitsaufwand der Radioarbeit: wie Aufnahmepulte funktionieren und wie Sendungsproduktionen ablaufen usw.
- A8P Denkst du, die kennengelernte Technik wird in Zukunft eine Rolle spielen? Hier geben TeilnehmerInnen an, die erworbenen Fertigkeiten bereits im schulischen Kontext zur Bearbeitung von Tönen genutzt zu haben, ebenso instrumentale Fertigkeiten im Bandkontext. Die Nutzung von Aufnahmegegeräten und Kenntnisse über Raumaufnahmen wurden ebenfalls erwähnt.
- A9P Inwiefern wird der Dozent für dich über das Projekt hinaus relevant sein? Die TeilnehmerInnen nehmen die Dozenten als offene Ansprechpartner zur Umsetzung eigener Projekte wie auch zur Hilfestellung bei der Bearbeitung und Erstellung von Aufnahmen wahr. Geteilte Erfahrungen bezüglich des eigenen Werdegangs dienen als Input für andere TeilnehmerInnen, beispielsweise bei der Umsetzung eigener Ideen wie Festivals oder anderer Veranstaltungen.

Fazit

Die Perspektiven der TeilnehmerInnen sind überwiegend positiv, aber auch divers. Die konstruierten außerschulischen Lernkontexte werden von den Teilnehmenden genutzt, um musikredaktionelles Arbeiten entlang ihrer Fertigkeiten und Bedürfnisse kennenzulernen und persönlich sowie für den Sender nutzbar zu machen. Die TeilnehmerInnen erwarten zumeist klare Vorgaben und stehen Freiräumen skeptisch gegenüber. Die Rolle der Dozenten als offene Persönlichkeiten – kultureller Assistent und ‚Ermöglicher‘ – ist dabei offenbar der Schlüssel zum Erfolg, da diese die Bezugspersonen für die TeilnehmerInnen sind.

Die Jugendmusikredaktionen – das zeigt auch der Alltag – funktionieren als außerschulische kulturelle Bildungsmaßnahme nur bedingt. Das Ergebnis ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der Kritik am Programm „Kultur macht Stark“ zu interpretieren. In der Streitschrift

„Es geht voran!“ – ein Dossier, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung¹⁴ – loben und kritisieren unterschiedlichste Akteure das Programm. Kritikpunkte sind die außerschulische Organisationsform, der Projektcharakter (finanzielle und inhaltliche Abgeschlossenheit), der die Umsetzung sehr aufwändig macht sowie auch die angestrebte Vernetzung und Aktivierung neuer Kulturinitiativen, die unter den Projektbedingungen kaum möglich sind. Gelobt werden die sozialen und bildungstechnischen Effekte auf die TeilnehmerInnen, die Zugang zu Kultur erhalten und ihre Offenheit und Selbstwirksamkeit stärken.

Die außerschulische Organisationsform ist dabei eins der größten Probleme im Zeitbudget der Jugendlichen. Es stellt sich die Frage, ob Experimentieren und Erkunden bei gleichzeitiger (scheinbarer) Verantwortungsübernahme in derzeitigen Bildungskontexten zu selten angeboten wird und ein eigentlich bewährtes Mittel, um die nächste Generation für die Zukunft zu wappnen, in den Hintergrund rückt, nämlich Zeit für Neugierde und Experimente aufzuwenden.

Im Spannungsfeld zwischen Freizeitgestaltung und Berufsvorbereitung wird die Serious Leisure Perspective von Stebbins¹⁵ interessant. Das aus der Praxis abgeleitete theoretische Konstrukt definiert Freizeit in Abgrenzung zu Arbeit, z. B. Hausarbeit. Stebbins unterscheidet zwischen Zerstreung, zeitlich begrenzten Freizeitprojekten und langfristig ernsthaften Freizeitbeschäftigungen (s. Tabelle 2).

Casual leisure	Project-based leisure	Serious persuits			
	Occasional & one-shot projects	Serious leisure = career			Devotee work
Play	Tinkering	Amateur	Volunteer	Hobbyist	Liberal profes.
Relaxation	Liberal arts	Art	Popular	Collecting	Consulting
Entertainment	Arts projects	Entertainment	Idea-based	Making	Some trades
...	

Tabelle 2: Überblick Serious Leisure Perspective nach Elkington & Stebbins (2014)¹⁶

Serious Leisure wird darüber definiert, dass es möglich ist über Freizeitbeschäftigung eine „Karriere“ aufzubauen oder einer Berufung zu folgen – wobei das englische Wort „career“ den Werdegang meint, nicht zu verwechseln mit dem deutschen Wort Karriere, die man zum Beispiel als Supermarktkassierer in Deutschland nicht machen kann. Innerhalb der „ernsthaften Freizeitbeschäftigungen“ wird nochmals unterschieden zwischen a) Hobbys, definiert durch

14 Olaf Zimmermann und Theo Geißler, *Es geht voran! Kultur & Politik. Dossier „Kultur macht stark“*, Deutscher Kulturrat 2017.

15 Sam Elkington und Robert A. Stebbins, *The Serious Leisure Perspective. An Introduction*, London 2014.

16 Gekürzt nach ebd., S. 15.

das Fehlen eines professionellen Gegenstücks, wie z. B. beim Briefmarkensammeln, b) Tätigkeiten, die auch professionell ausgeübt werden können, z. B. Musizieren, und c) Freiwilligendiensten – das sind Tätigkeiten von Helfern, motiviert zumeist, um sich selbst zu aktualisieren. Zu guter Letzt führt Stebbins auch die Liebhaber an, die in allen Bereichen aktiv sein können, aber zumeist für sich bleiben und somit keine soziale Anbindung haben und keine Freizeitkarriere aufbauen können. Allen Beschäftigungen ist gemeinsam, dass sie frei gewählt sind und vergnüglich oder angenehm oder aber als erfüllend oder positiv wahrgenommen werden. Zumindest gilt das für die sogenannte „Kernaktivität“, die auch von Zeit zu Zeit Terminanforderungen oder unangenehme Nebentätigkeiten erfordern können, die aber nie überwiegen.¹⁵

Im Kontext der Jugendmusikredaktion bekommen die Teilnehmer im Sinne der Serious Leisure Perspective die Möglichkeit, sich eine Freizeitkarriere als Musikjournalisten bzw. Radiomacher aufzubauen, die Identität stiftet und so zu einer sinnerfüllten Lebensgestaltung befähigt. Darüber hinaus bietet die angestoßene Freizeitkarriere als mögliche Berufsorientierungs- oder sogar als Berufsvorbereitungsphase eine erweiterte Qualität. Für professionelle Dozenten und interessierte Ehrenamtliche bieten die Projekte vergütete Arbeit. Die Beschäftigten der Sender arbeiten professionell beispielsweise als Journalisten oder in der Geschäftsführung, die das Projekt unterstützt. Die organisatorische Arbeit des Letztzuwendungsempfängers basiert auf ehrenamtlichem Engagement im Bereich der Popmusikförderung mit Unterstützung durch die Geschäftsführungen der Sender. Hier liegt also ein unbestimmtes, aber für den Erfolg notwendiges Verhältnis zwischen Freizeitkarriere und Arbeit vor, zwischen unterschiedlichen Personen oder auch teils in einer Person vereint. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die beschriebene Rollenverteilung.

TeilnehmerInnen	DozentInnen	Mitarbeiter der Sender	Organisatoren
SLP Amateure als Musikjournalisten oder Radiomacher: Freizeitkarriere oder Berufsorientierung	Arbeit oder Ehrenamtliche mit Aufwandsentschädigung	Arbeit, professionell, z. B.: Musikjournalisten, Geschäftsführer	SLP Freiwillige → Berufung Popmusikförderung

Tabelle 3: Rollenverteilung der Projektakteure im SLP-Kontext.

Der Fokus dieser Vorstudie liegt auf den TeilnehmerInnen, von denen man hofft, dass sie erstens „Feuer fangen“, also Interesse aufbauen und motiviert sind, langfristig dabei zu bleiben, gegebenenfalls auch nach Projektende, wenn keine bezahlten Dozenten mehr die Anleitung oder Betreuung der Aktivitäten übernehmen. Allerdings weist die Serious Leisure Perspective darauf hin, dass es sich bei der Jugendmusikredaktion auch um „Project-based leisure“ handeln könnte. Dies würde ein Weiterbestehen nach Projektende unwahrscheinlicher machen. Zweitens wünscht man den TeilnehmerInnen, dass sie im Projekt dazulernen und sich kulturell bilden, sich sinnvolle Freizeitbeschäftigungen erarbeiten oder sogar berufsvorbereitende

Fertigkeiten erlangen. Die Serious Leisure Perspective ist für den Kontext der Jugendmusikredaktionen sinnvoll anwendbar, weil sie die Motivation von Radiomachern erklärt (Freizeitkarriere) und im Spannungsfeld von Freizeit-Ehrenamt-Berufsvorbereitung mögliche Wege nachvollziehbar macht.

Ausblick

Die Ergebnisse der Pilotstudie werden genutzt, um die darauffolgende groß angelegte Befragung zu optimieren. Diese soll im nächsten Schritt in allen Sendern mit allen Beteiligten durchgeführt werden. Eines der Ziele ist, die Maßnahmen dahingehend nach zu regulieren, dass die Dozenten als Schlüsselfiguren und Scharniere zwischen den Erwartungen der TeilnehmerInnen, den Sendern sowie den Projektzielen handlungsfähiger gemacht werden. Zudem gilt es die Wirksamkeit außerschulischer kultureller Bildung am Beispiel der Jugendmusikredaktionen zu bewerten und nicht zuletzt sich mit der Kritik am Bundesprogramm auseinanderzusetzen. Außerdem sollte immer die Perspektive und Lebenswirklichkeit der Zielgruppe berücksichtigt werden. Daher ist die Einordnung außerschulischer kultureller Bildung als Serious Leisure weiter zu verfolgen und zu hinterfragen. Darauf aufbauend könnten bestehende und zukünftige Programme kritisch betrachtet und weiterentwickelt werden, um jungen Menschen weiterhin Bildungsräume zu eröffnen, die ihnen langfristig zu Gute kommen.

Zitation: Tobias Marx und Martin Lissner, „Thüringer Musikszene – Jugendmusikredaktionen als außerschulische musikbezogene Bildungskontexte“, in: *Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019*, hrsg. von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn (= Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven. Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold, Bd. 1), Detmold 2020, S. 224–234, DOI: 10.25366/2020.64.

Abstract

This contribution addresses a music editorial youth project in the context of extracurricular music education: Where and in which manner does musical education take place, particularly regarding music journalism? Opportunities for music journalism do not so much arise in schools or music schools but rather in actively used leisure time. The present study examines the motivation of participants in relation to their peers, host organisations, and project tutors. The concept of serious leisure perspective (Robert A. Stebbins) delivers the frame to discuss the results of the study.

Kurzvitae

Martin Lissner ist in der soziokulturellen Landschaft Jenas als Netzwerker, Musiker und Pädagoge unterwegs. In dieser Rolle beschäftigt er sich seit 2009 mit der künstlerischen und alltäglichen Welt junger Menschen im Jugendbildungs-Zentrum „polaris“. Neben der klassischen offenen Arbeit entwickelte er Jamsessions und Spontan-Kompositionen zu Schwerpunkten seiner pädagogischen Praxis der Nachwuchs-Musiker- und Bandförderung. Seit 2018 widmet er sich der Jenaer Jugendmusikredaktion im Bürgersender OKJ.

Tobias Marx ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Masterstudiengang Kinder- und Jugendmedien der Universität Erfurt. Er studierte Musikwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Kommunikationswissenschaft an der TU-Berlin und promovierte in Systematischer Musikwissenschaft an der Universität Kassel. Als Geschäftsführer des Bürgerradios OKJ (2017-2020) baute er in Zusammenarbeit mit dem von ihm gegründeten LAG Songkultur Thüringen e.V. die Jugendmusikredaktionen in Thüringen auf.

Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019

Herausgegeben von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn

**Musikwissenschaft:
Aktuelle Perspektiven 1**

musiconn
für vernetzte Musikwissenschaft

Freie Beiträge

Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven

Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold

Herausgegeben von Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke

Band 1

Freie Beiträge

zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019

Herausgegeben von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn

Detmold: Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für
Musik Detmold 2020

DOI: 10.25366/2020.42

Online-Version verfügbar unter der Lizenz: Urheberrecht 1.0,
<<https://rightsstatements.org/page/InC/1.0/?language=de>>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Redaktion: Nina Jaeschke, Rebecca Grotjahn und Jonas Spieker

Satz: Nina Jaeschke

© Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold 2020

INHALT

Vorwort	IX
Komponieren für das Radio: Akteure, Diskurse, Praktiken	1
Musikwissenschaft – Feminismus – Kritik: Ein Generationenaustausch	6
Stefan Alschner Der Wagner-Sänger Joseph Aloys Tichatschek – Vom Nachlass zum Netzwerk	14
Alenka Barber-Kersovan Songs for the Goddess. Das popmusikalische Neo-Matriarchat zwischen Ethno-Beat, erfundenen Traditionen und kommerzieller Vermarktung	23
Elias Berner, Julia Jaklin, Peter Provaznik, Matej Santi, Cornelia Szabó-Knotik Musikgeschichte anders erzählen? Das Beispiel der 1970er in Österreich. Musikhistoriographie in der Zeit der Digitalisierung	34
Mauro Fosco Bertola „Ein Laut so klagevoll“. <i>Lohengrin</i> zwischen Richard Wagner und Salvatore Sciarrino	45
Matthieu Cailliez Europäische Rezeption der Berliner Hofoper und Hofkapelle von 1842 bis 1849	55
Iacopo Cividini Zwischen klassischer Musikphilologie und angewandter Informatik: Die <i>Digitale Mozart-Edition (DME)</i> der Stiftung Mozarteum Salzburg	65
Marko Deisinger Fortschrittliche Technologie im Dienste eines Antimodernisten. Heinrich Schenker und der österreichische Rundfunk	84
Norbert Dubowy Vom Kritischen Bericht zur Kritischen Dokumentation am Beispiel der <i>Digital-interaktiven Mozart-Edition</i>	94
Markus Engelhardt Musik zwischen Nation Building und Internationalität. Italien um 1900	109
Maryam Haiawi Das Oratorium im Spannungsfeld der Konfessionen: Zum interkonfessionellen Austausch von Oratorien im 18. Jahrhundert	115

Judith I. Haug	
„Manch eine*r liegt, morgens noch trunken, im Rosengarten“ – Rekonstruktionen osmanischer Musikgeschichte in Gesangstextsammlungen	130
Renate Koch	
Marcel Prawy und das erste Broadway-Musical im Österreich der Nachkriegszeit	142
Susanne Kogler, Julia Mair, Juliane Oberegger, Johanna Trummer	
Erich Marckhl – Musikausbildung in der Steiermark nach 1945. Brüche und Kontinuitäten	150
Marie-Anne Kohl	
Die weinende Jury. „Geschlechtslose“ Tränen bei globalen Musik-Castingshows?	158
Fabian Kolb	
Tanztheater und filmische Ästhetik. Cineastische Einflüsse und Gestaltungsweisen in den Kompositionen für die Ballets Suédois 1920–1925	168
Christian Lehmann	
Tempobezeichnungen von Julius Stockhausen für <i>Die schöne Müllerin</i> : Ein Quellenfund	191
Martin Link	
<i>Signum et gens</i> – Zur Gendersemiotik in Clara und Robert Schumanns Liederzyklus <i>Liebesfrühling</i>	201
Livio Marcaletti	
„Strafspiel“ und satirische Stilmittel in musikdramatischen Gattungen des frühen 18. Jahrhunderts	211
Tobias Marx, Martin Lissner	
Thüringer Musikszene – Jugendmusikredaktionen als außerschulische musikbezogene Bildungskontexte	224
Maho Naito	
Die Parallelität der Entstehungsprozesse der ersten beiden Symphonien Gustav Mahlers: Instrumentation, Revision und Dirigierpraxis	235
Elisa Novara	
Eine Schumann-Werkstatt? Zur Übertragbarkeit der Methoden vom Projekt „BeethovensWerkstatt“ auf andere Komponisten	244

Theodora Oancea, Joachim Pollmann, Jonas Spieker Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Erarbeitung eines Online-Lexikons zur Musik in der NS-Zeit	260
Kiron Patka „Ich wollte eigentlich Sängerin werden.“ Berufsselbstbilder von Tontechniker*innen im Radio	268
Siegwart Reichwald Die Leiden der jungen Clara: Das Klaviertrio Opus 17 als Ausdruck einer Neu-Romantikerin	277
Elisa Ringendahl Lied versus Oper – Pole musikalischer Gattungen bei Oscar Bie	292
Benedikt Schubert Struktur und Exegese. Über Eigentümlichkeiten in der Arie „Des Vaters Stimme ließ sich hören“ (BWV 7/4)	300
Uwe Seifert, Sebastian Klaßmann, Timo Varelmann, Nils Dahmen Computational Thinking in der Musikwissenschaft: Jupyter Notebook als Umgebung für Lehre und Forschung	309
Yusuke Takamatsu Synthese als Modus der Prozessualität bei Schubert: Sein spezifisches Wiederholungsprinzip im langsamen Satz	320
Daniel Tiemeyer Johann Nepomuk Hummels Sonate in fis-Moll Op. 81 – Studien zu Entstehungshintergrund, Rezeption und formaler Struktur	326
Andrea van der Smissen Musikalische Innovation im Umfeld der Moderne und historischen Avantgarde in Ungarn	335
Tim Ziemer, Holger Schultheis Psychoakustische Sonifikation zur Navigation in bildgeführter Chirurgie	347
Magdalena Zorn Musik mit dem Radio hören: Über den Begriff der musikalischen Aufführung	359

Gabriele Buschmeier in memoriam

Vorwort

Die vorliegenden Bände dokumentieren die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019. In den dreieinhalb Tagen vom 23. bis zum 26. September 2019 wurden in Paderborn und Detmold nicht weniger als 185 Beiträge präsentiert, verteilt auf diverse Symposien, Round tables, Freie Sektionen und Postersessions. Sie alle auf einen Nenner bringen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit – und das ist gut so, ist es doch Ziel der Jahrestagungen, die große Vielfalt der Themen und Methoden des Faches Musikwissenschaft abzubilden. Um die thematische Vielfalt der freien Referate angemessen abbilden zu können und gleichzeitig den inhaltlichen Schwerpunkten der beiden hier publizierten Hauptsymposien ausreichend Raum bieten zu können, erscheinen diese in drei Bänden.

„Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven“: Der Titel der kleinen Reihe ist keine Verlegenheitslösung. Musikwissenschaft im Kontext der Digital Humanities; Musikwissenschaft und Feminismus; Musik und Medien; Musikalische Interpretation – schon die Felder, die von den vier Hauptsymposien bespielt wurden, wären noch vor wenigen Jahrzehnten allenfalls an der Peripherie des Faches zu finden gewesen. Sie entsprechen Arbeitsschwerpunkten der Lehrenden am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold, das die Tagung ausrichtete. Zugleich nehmen sie Bezug auf aktuelle Ereignisse und Entwicklungen. So erwuchs das von Andreas Münzmay und Joachim Veit organisierte Symposium „Brückenschläge – Informatik und Musikwissenschaft im Dialog“ unmittelbar aus den Erfahrungen im Virtuellen Forschungsverbund Edirom (ViFE) und im fakultäten- und hochschulübergreifenden Zentrum Musik–Edition–Medien (ZenMEM). Der 200. Geburtstag von Clara Wieck/Schumann war der Anlass für das von Rebecca Grotjahn geleitete Symposium „Die Begleiterin – Clara Schumann, Lied und Liedinterpretation“, das in enger Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold durchgeführt wurde. Das Hauptsymposium „Brückenschläge“ wird in einem separaten Band publiziert (Bd. 3 der vorliegenden Reihe). Im Rahmen dieses Symposiums führte die von Stefanie Acquavella-Rauch geleitete Fachgruppe Digitale Musikwissenschaft eine Posterpräsentation durch, die von den Beiträger*innen erfreulicherweise zu kürzeren Texten umgearbeitet wurden, sodass sie hier ebenfalls, zusammen mit den Postern, publiziert werden können. Hinzu kommen einige Beiträge, die bereits bei der Jahrestagung 2018 in Osnabrück präsentiert wurden. Auch das Hauptsymposium „Die Begleiterin“ wird in einem eigenen Band (Bd. 2) publiziert. Die Beiträge zu den beiden anderen Hauptsymposien hingegen werden an anderen Orten veröffentlicht; in Band 1 („Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019“) der vorliegenden Publikation finden sich jedoch Einführungen und Abstracts. Das Symposium „Komponieren für das Radio“ unter Leitung von Antje Tumat und Camilla Bork (Katholieke Universiteit Leuven) behandelte Einflüsse des Mediums auf Kompositionsprozesse sowie durch radiophone Kompositionen bzw. radiophonen Klang ausgelöste Diskurse. Sarah Schauburger und Cornelia Bartsch (Universität Oldenburg) nahmen das 25-jährige Jubiläum der Fachgruppe Frauen- und Genderstudien zum Anlass für einen Generationenaustausch zum Thema „Musikwissenschaft – Feminismus – Kritik“: Was wa-

ren vor einem Vierteljahrhundert Inhalte und Aufgaben einer feministischen Musikwissenschaft und wie kann sich diese heute positionieren?

Bewusst haben wir im Tagungsbericht auf inhaltliche Eingriffe in die Beiträge verzichtet.¹ Das gilt besonders für die Freien Referate: Es galt, den Charakter der Jahrestagung als Forum für ‚freie‘, d. h. innovative und auch experimentelle Gedanken zu wahren. Einige Kolleg*innen, die die Tagung mit Vorträgen und Posterpräsentationen bereichert hatten, haben sich gegen eine Publikation im vorliegenden Band entschieden – sei es, weil sie eine Möglichkeit fanden, ihre Beiträge in einem inhaltlich passenderen Rahmen zu veröffentlichen, sei es, weil ihre Überlegungen in ihre entstehenden Qualifikationsschriften fließen sollen, oder sei es, weil sie von den Autor*innen in der vorgetragenen Form zunächst verworfen wurden. Auch damit erfüllt eine Freie-Referate-Sektion ihren Zweck: Die Diskussionen mit der versammelten Fach-Öffentlichkeit sollen dabei helfen, Gedanken weiterzuentwickeln und zu verändern. In diesem Sinne sei allen Beteiligten – den Autor*innen, den nichtpublizierenden Referent*innen und den Mit-Diskutant*innen – ganz herzlich gedankt für ihr Mitwirken bei der Tagung.

Unser herzlicher Dank gilt einer Reihe weiterer Personen, die zum Gelingen dieser drei Bände beigetragen haben. Hier ist besonders Jonas Spieker zu nennen, der uns tatkräftig bei der Redaktion geholfen hat. Andrea Hammes (SLUB Dresden) sei herzlich für die Aufnahme unseres Bandes auf *musiconn.publish* gedankt – wir freuen uns, damit unsererseits zur Etablierung dieser innovativen Publikationsplattform beizutragen.

Erneut möchten wir an dieser Stelle allen Menschen danken, die uns bei der Organisation, Ausrichtung und Finanzierung der Tagung selbst unterstützt haben: der Präsidentin der Universität Paderborn, Prof. Dr. Birgitt Riegraf, dem Rektor der Hochschule für Musik Detmold, Prof. Dr. Thomas Grosse, den Kolleginnen und Kollegen der beiden beteiligten Hochschulen, dem Vorstand der Gesellschaft für Musikforschung, der Universitätsgesellschaft Paderborn und allen Sponsoren. Besonders dankbar sind wir den Mitarbeiter*innen und den studentischen bzw. wissenschaftlichen Hilfskräften des Musikwissenschaftlichen Seminars, die bei der Vorbereitung und Ausrichtung der Tagung immensen Einsatz zeigten – stellvertretend sei an dieser Stelle Johanna Imm erwähnt, die zusammen mit Nina Jaeschke das Herz des Organisations-teams bildete.

Wir widmen diese Reihe Dr. Gabriele Buschmeier, dem langjährigen Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Musikforschung, die kurz vor der Publikation dieses Bandes unerwartet verstarb.

Detmold, im September 2020

Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke

Zitation: Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke, „Vorwort“, in: *Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019*, hrsg. von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn (= Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven. Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold, Bd. 1), Detmold 2020, S. IX–X, DOI: 10.25366/2020.43.

1 Freigestellt war den Autor*innen auch, ob sie sich für eine gendersensible Sprache entscheiden bzw. welche Form des Genderns sie bevorzugen.